

„Es bleibt nur, was wirklich wichtig ist“

„Stein auf Stein“, „Innenleben“, „Bodengut“, „Landpartie Vorarlberg“ – die Bregenzer Grafikerin, Autorin und Herausgeberin Rita Bertolini hat immer Bücher publiziert, deren Themen sie auch privat beschäftigten. Ihr neues Buch hat den Titel „Sterbstund“. Auch deshalb, weil eine schwere Erkrankung sie selbst zur Auseinandersetzung mit dem vielfach verdrängten Thema zwingt.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ELKE KAGER

„Nur Dinge, die selbst Freude bereiten und man mit Liebe umsetzt, interessieren auch die anderen“, ist Rita Bertolini überzeugt. Für sie war es eine niederschmetternde gesundheitliche Diagnose, die sie zu ihrem neuen Buch und der dazugehörenden Ausstellung „Sterbstund“ motivierte. „Nach der Präsentation meines Buches ‚Allmeinde Vorarlberg‘ hatte ich europaweite, sehr lukrative Angebote. Jedes einzelne hätte mich interessiert, war ich in der Thematik doch schon mittendrin.“ Dann hat eine höhere Macht für sie entschieden. „Eigentlich habe ich immer davon geträumt, mit 50 nur noch Dinge zu machen, die mir Freude bereiten. Jetzt bin ich so weit, auch wenn es anders gekommen ist, als gedacht. Da ich selbst nie ernsthaft krank war, hatte ich die naive Vorstellung, dass meine Seele so um das 90. Lebensjahr zu Hause, friedlich im Schlaf meinen Körper verlassen sollte. Kalter Schweiß sammelte sich auf meiner Stirn, als ich erkannte, dass ich sterben würde.“ Im Dezember 2012 teilten ihr die Ärzte mit, dass ihre Bauchspeicheldrüse einen bösartigen Tumor gebildet hat. „Da ich nie an den Tod, sondern immer

nur an das Leben gedacht habe, war der Schock groß“, erzählt Rita Bertolini und zitiert Steve Jobs: „Niemand stirbt gern. Selbst diejenigen, die in den Himmel wollen, möchten deswegen nicht sterben. Und doch ist der Tod unser aller Schicksal. Niemand entkommt ihm.“ Jobs resümierte in seiner Rede vor amerikanischen Studenten, dass die Überlegung, dass er bald tot sein werde, für ihn die wichtigste Hilfe bei den wirklich großen Entscheidungen im Leben sei. „Denn fast alles – anderer Leute Erwartungen, Stolz, Versagensangst – wird im Angesicht des Todes unwichtig, es bleibt nur, was wirklich wichtig ist.“

Was Halt gibt ...

Rita Bertolini hat schnell gemerkt, dass sie privilegiert ist. Als Selbständige konnte sie ihr Arbeitspensum selbst bestimmen, Familie und Freunde gaben Halt. Auch wenn nicht alle ihren Weg mitgehen konnten. „Ich war es, die sich verändert hat, die auf materielle Dinge, auf gesellschaftlichen Status keinen Wert mehr legte. Zeit und Beziehungen sind hingegen kostbar geworden.“ Ab und zu staune sie, wie Menschen scheinbare Probleme haben, die in Wahrheit gar kei-



Rita Bertolini, Grafikerin, Buchautorin



ne sind – zumindest wenn man sich mit der Endlichkeit auseinandersetzt. Trotz laufender medizinischer Behandlung und immer wieder schwierigen Situationen ist sich Rita Bertolini der neuen Qualität, die ihr Leben momentan hat, sehr bewusst: „Ich habe eine gute Zeit. Ich bin jetzt viel klarer, meine Entscheidungen sind nicht verhandelbar.“ Qualität bringen auch Rituale in ihr Leben. So beispielsweise der wöchentliche Jass mit ihrer Familie, der zu einem Fixpunkt geworden ist. Hier ist sie nicht „die Kranke“, auf die Rücksicht genommen werden muss, das Spiel ermöglicht Neutralität. Als ihr ihre Mutter in einer gesundheitlich besonders schwierigen Phase einen „Zehner schmieren“ wollte,



beschwerten sich die Mitspieler. „Rita wird nichts geschenkt, sie muss sich auch im Leben alles erarbeiten.“ Rita Bertolini ist überzeugt: „Menschen, die schwer erkrankt sind, brauchen kein Mitleid, sondern Empathie.“

Rituale

Ritualen, die sterbenden und trauernden Menschen Halt geben, werden in Rita Bertolinis Buch „Sterbstund“ viel Platz eingeräumt. In früheren Zeiten hatten Sterben und Tod ihren festen Platz im Kreise der Familie. Es war ein Vorgang, der zum Leben gehörte, ein Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins. Alltägliche Gebete wurden meist mit der Bitte „um eine glückliche Sterbstund“ abgeschlossen und

kam der Tod, stellte er ein besonderes und feierliches Ereignis dar. Familienangehörige, Freunde und Nachbarn versammelten sich im Sterbezimmer, der/die Sterbende konnte von seinen Mitmenschen Abschied nehmen. „Das Hereinlassen des Sterbens ins Leben war früher eine gut beherrschte Kunst. Durch die Verdrängung in Spitäler und Heime ist der Tod heute weitgehend unsichtbar geworden.“ Alte Rituale gelten vielfach nicht mehr, neue sind noch nicht gefunden. „Sterbende brauchen, wie Neugeborene, etwas ganz Elementares: Zuwendung und Liebe.“ Rita Bertolini schöpft viel Kraft aus ihrem Urvertrauen. „Du wirst getragen, wenn du geboren wirst und du wirst getragen, wenn du gehst.“

Ausstellung und Buch „Sterbstund“

Die aktuelle Ausstellung „Sterbstund“ im Heimatmuseum Schruns ist noch bis zum 1. April, jeweils von Dienstag bis Freitag, 15 bis 17 Uhr zu sehen.

Das Buch zur Ausstellung von Herausgeberin Rita Bertolini mit Beiträgen von Theresia Anwander, Ingrid Bertel, Monika Helfer, Wolfgang Hermann, Friedrich Juen, Michael Kasper, Albert Lingg, Martina Mätzler, Ute Pfanner, Andreas Rudigier, Thomas Schiretz, Maria Rose Steurer-Lang sowie Farbabbildungen von Rudolf Sagmeister trägt ebenfalls den Titel „Sterbstund“ und ist im heimischen Buchhandel erhältlich.